

# Goethe und seine Nachfahren

## 1. Sein Sohn August

Die Söhne großer Männer haben es selten leicht, auch wenn sie begabter und tüchtiger gewesen sind als August, denn die Erwartungshaltung von Seiten ihrer Väter ist häufig zu groß. Und August war weder begabt noch tüchtig. Er scheint nur die Pedanterie von seinem Vater geerbt zu haben. Was auch immer Goethe in seinen Werken an pädagogische Theorien vertrat, mit seinen zeitweisen Zöglingen und auch bezüglich August hat er damit keine Erfolge gehabt. Goethes Prinzip, man soll die Kinder ähnlich wie die antiken griechischen Hydrioten früh mit auf die Schiffe nehmen und an Bord herumkrabbeln lassen, so würden sie tüchtige Seefahrer und verwegene Piraten, hat weder bei dem jungen v. Stein noch bei seinem eigenen Sohn erfreuliche Resultate gezeigt. August wurde deswegen oft mitgenommen, um „Welt und Weite“ kennen zu lernen. Er erhielt weder geregelten Unterricht noch irgendwelche gründlichen Unterweisungen. Er drückte sich herum, wohnte manchmal nicht in dem großen Goethe-Haus. Die alternde Charlotte v. Stein nahm den Jungen zeitweise zu sich. August wurde zwar ein stattlicher, früh etwas dicklicher junger Mann mit etwas hektischen roten Wangen, trank aber früh, hatte früh Liebschaften, war leicht reizbar und gleichzeitig scheu. Goethe machte die „indolente Sinnlichkeit“ seines Sohnes lange Sorge und ebenso sein Neigung zur Trunksucht und seine peinliche Liebensaffäre zu einer verheirateten Soldatenfrau, die in der ganzen Stadt mit diesem Verhältnis renommierte<sup>1</sup>.

Bei der Oberschicht Weimars genoss August wenig Ansehen. Er war nicht der Sohn des Weimarer Dichturfürsten, sondern blieb immer der Sohn von Christiane Vulpius. Man fand, dass diese unedle Verbindung eben nur Unedles hervorgebracht hätte.<sup>2</sup> Auch bei den Gebildeten und Dichterkollegen in Weimar scheint August wenig Ansehen gehabt zu haben. Als Goethe 1803 sein neues Theaterstück „Die Natürliche Tochter“ in Weimar inszenierte und die Kritik sehr verhalten war, war einer der wenigen, die das Stück lobten, sein Freund Herder. Er endete ein Gespräch mit der locker ausgesprochenen Bemerkung: „Deine Natürliche Tochter gefällt mit viel besser als Dein natürlicher Sohn“. Herder kannte August, vor knapp einem Jahr hatte er August konfirmiert. Goethe war entsetzt über diese Bemerkung und brach jeden weiteren Kontakt mit Herder ab.

August studierte in Heidelberg, war in Frankfurt/M längere Zeit zu Besuch, dann wurde er von Goethe zurückbeordert und als Assessor und dann Kammerrat in eine halb-amtliche Stellung gebracht, bei der er aber wenig zu tun hatte und wenig verdiente. Hauptsächlich wurde August Sekretär, Hausverwalter, Schriftführer und Vermögensberater des Hauses Goethe<sup>3</sup>. Goethe hat jedoch die Anlagen seines Sohnes überschätzt und bildungsbezogen und bezüglich praktischer Tätigkeiten mehr von ihm erwartet als dieser leisten konnte. August war mit diesen Aufgaben überfordert.

Eine standesgemäße Heirat sollte nun das allgemeine Ansehen von August heben. Die Ehe hat Goethe eingefädelt und er hat dabei ebenso wenig eine glückliche Hand gehabt wie überhaupt bei der Erziehung seines Sohnes. Diese Ehe kam aber erst nach Stockungen, Wirren und unerfreulichen Finanzverhandlungen mit der Familie des Mädchens zustande.

Aber die Ehe verlief nicht glücklich und harmonisch. Ottilie verstand nicht das Geringste von Haushalt und streute das Geld mit vollen Händen aus. 2 Söhne wurden geboren, später noch eine Tochter Alma. Diese beiden Enkelkinder Goethes tobten respektlos ohne Erziehung wie die „Hydrioten“ in der Wohnung herum. Andererseits klagte der Erzieher der Beiden, sie wollten morgens nicht aufstehen. Auch Goethes vorsichtiges Eingreifen brachte keine Veränderung. Auch später hätten diese beiden Teile ihres Lebens im Bett verdämmert.<sup>4</sup> Im Gegensatz dazu steht die „pädagogische Provinz“ in Wilhelm Meistes Wanderjahren mit der strengen Erziehung der Jugend zu Ehrfurcht und Respekt.<sup>5</sup>

Aber die beiden Ehegatten gingen bald ihre eigenen Wege. Ottilie, nicht unbegabt aber ohne Halt, litt unter Unstetigkeit und Seelenschmerz und bot sich oft wahllos einem der jungen Besucher des Hauses nach dem anderen an. Goethe versuchte, durch eine Reise seines Sohnes nach Italien und speziell nach Rom diesen von seinen Eheproblemen abzulenken und gesundheitlich und interessen-

---

<sup>1</sup> S. Friedenthal, S. 527.

<sup>2</sup> S. Friedenthal, S. 527.

<sup>3</sup> N. Friedenthal, S. 472f, 527

<sup>4</sup> So skizziert es Friedenthal S. 568f.

<sup>5</sup> S. Friedenthal, S. 568f.

bezogen zu stabilisieren. Reich mit Geld und Empfehlungsschreiben an die deutsche Künstlerkolonie in Rom ausgestattet erreichte August Rom. Dort bekam er hohes Fieber und starb am 27. 10. 1830 im Alter von 40 Jahren. Der Obduktionsbefund stellte eine vergrößerte Leber und Verwachsungen im Gehirn fest, was das nach heutigen Erkenntnissen auch immer heißen mochte. Eine Leberzirrhose ist bei ihm bereits vorher zu vermuten, aber vielleicht starb er an einer Hirnhautentzündung. Die festgestellten Verwachsungen im Gehirn könnten darauf hindeuten. Weiter wird noch ein Schlaganfall in der Nacht vom 26. auf den 27. Okt. diskutiert. Das Urteil der Ärzte bei der Autopsie lautete, August hätte ohnehin nur noch kurze Zeit zu leben gehabt. Auf dem kleinen protestantischen Friedhof in Rom an der Porta San Paolo wurde er begraben.

August war trotz seiner zunehmenden Trunksucht kleinlich-pedantisch ordentlich. Seine Mansardenwohnung im Goethehaus hielt er ordentlich wie eine Schiffskajüte. Das „Schiffchen“ nannte sie deswegen auch Goethe. In Weimar hatte August keine engeren Freunde und er entwickelte ein Trotzverhalten gegen die Weimaraner und seinen Vater. Er sammelte Napoleon-Andenken aus Trotz, weil die Weimaraner seine zurückhaltende Rolle während der Befreiungskriege nicht vergessen hatten und er begeisterte sich für Schiller aus Trotz gegenüber seinem Vater.<sup>6</sup>

Es ist ein dunkles, belastetes Familienerbe, das Friedenthal kurz zusammenstellt: Der Bruder des Vaters bereits schwachsinnig, Goethe selber von hypochondrischen Krisen und dem Wechsel von Dahinbrüten und rastlosem Aktivismus geplagt, die Geschwister des Dichters, mit Ausnahme der Schwester, früh gestorben, seine eigenen Kinder bis auf den Sohn August ebenfalls, der Vater seiner Frau Christiane am Alkoholismus gestorben, die beiden Enkel in Nervenkrise oder in einem Dahindämmern verkümmert.<sup>7</sup>

## 2. Goethes Schwiegertochter Ottilie

(Text teilweise nach Friedenthal und nach Fr. Schmidt-Möbus)

Die Schwiegertochter Ottilie von Pogwisch stammte aus etwas verworrenen Familienverhältnissen. Die Mutter, Tochter einer Gräfin von Henckel von Donnersmarck, hatte einen armen preußischen Offizier geheiratet, sich aber bald wieder scheiden lassen, weil sie mit ihm nicht standesgemäß leben konnte. Sie hatte dann eine Stelle als Hofdame in Weimar angenommen, die aber schlecht bezahlt war. Die Familie Pogwisch war arm, die preußische Offiziersfamilie war arm und die Hofstelle schlecht bezahlt und so fristete die Familie, die Mutter und ihre beiden Töchter, ein recht kümmerliches Dasein. Sie wohnten in einer Dachkammer des Schlosses und später bei der Großmutter und aßen abwechselnd bei anderen Hofangestellten.

Ottilie von Pogwisch war klein, zierlich, hatte blaue Augen, schönes Haar und konnte gewandt plaudern, sie sang, zeichnete, war gefühlvoll und früh gewitzt, war gelehrig, besaß ein gewisses Sprachtalent, lernte eifrig Englisch, begeisterte sich für Byron, hatte Freude am Theater und dichtete auch ein wenig. Goethe setzt große Hoffnungen in diese Frau und diese Ehe. Der mehr ungeschickte, pedantische August, der Ottilie einerseits anhimmelte und bald darauf sich wieder mit ihr stritt, konnte ihr wenig zusagen. Dafür imponierte Ottilie umso mehr der Vater Goethe. Das entschied für sie, einer Ehe mit August zuzustimmen. Die adelsstolze Gräfin Großmutter bestand allerdings darauf, dass der Tod der Mutter von August, Christiane Vulpius/von Goethe, abgewartet würde. Auch diese Großmutter hatte sonst nichts gegen diese mögliche Ehe einzuwenden, zumal die Goethes reich und angesehen waren.

Ottilie wurde bald in Weimar unmöglich und reiste nach dem Tode ihres Mannes und dann von Goethe ruhelos in Europa umher, von einem Freund zum anderen. Sie setzte schon bald nach Goethes Tod die alte Affaire mit Charles Sterling fort. Sie reiste immer häufiger und Sterling blieb nicht ihr einziger Liebhaber. Ein gewisser Captain Story, den sie in Frankfurt kennen gelernt hatte, war der Vater ihrer Tochter Anna, die sie am 15. Februar 1835 in ihrem Hauptaufenthaltort Wien gebar. Bei der Geburt gab sie sich als Ottilia Stori aus, wohl in der Hoffnung, dass sich die Nachricht dann nicht allzu schnell verbreiten würde. Das Mädchen starb bereits am 4. Juli 1836 in Wien, wo es auch begraben wurde. Danach gab es weitere Romanzen mit neuen Partnern, bis Ottilie sich unsterblich in einen um zehn Jahre jüngeren Wiener Arzt verliebte, der auf den hinreißenden Namen Dr. Romeo Seligmann hörte. Ab 1842 verbrachte sie die meiste Zeit bei ihm. Die ständigen Reisen, ihr Leben auf großem Fuß und die immense Vergnügungssucht führten dazu, dass Ottilies finanzielle Reserven bald aufgebraucht waren, denn ihr weiser Schwiegervater hatte dafür gesorgt, dass sie

---

<sup>6</sup> N. Friedenthal, S. 568.

<sup>7</sup> Friedenthal, S. 530.

keinen Zugriff auf das Familienvermögen besaß. Jährlich standen ihr 2.000, nach der Volljährigkeit der Kinder noch 1.200 Taler zu, was einen angemessenen Lebensstil eigentlich gesichert hätte. Aber Ottilie hatte andere Vorstellungen davon, was angemessen war. Ohne Zweifel wäre es ihr, wenn sie gekonnt hätte, gelungen, die beträchtliche Hinterlassenschaft vollständig zu verprassen. Überall hinterließ sie Schulden, die ihre Kinder, hauptsächlich der älteste Sohn, dann bezahlen mussten.

In Wien fand sie noch einmal eine gewisse Ruhe und einen Kreis, wo sie geschätzt wurde<sup>8</sup>. Dann hatte sie ihr Vermögen verbraucht und kehrte 1866 völlig verarmt und körperlich zerrüttet nach Weimar zurück in das mittlerweile etwas baufällig gewordene Haus am Frauenplan. Verehrer gab es nun keine mehr, und die einstmals schöne Ottilie war nur noch ein Schatten ihrer selbst. Die Versuche, das Alter und die lebensbedingt beträchtlichen Verschleißerscheinungen durch modische Kleidung und dicke Schminke wettzumachen, hatten offensichtlich eine höchst gegenteilige Wirkung. In ihren letzten Lebensjahren erst besann sie sich auf ihren Schwiegervater, diese „leuchtende Menschensonne“ zurück, von dem sie jetzt oft und mit viel Wärme sprach. Ihr junges törichtes Herz, das viel Kummer in den Frauenplan gebracht hatte, beklagte sie manchmal einsichtig. Am 26. Oktober 1872 starb sie in ihrer alten Mansardenwohnung an Herzschwäche. Ihre Kinder übrigens haben die Mutter all ihren Fehlern zum Trotz stets innig geliebt; nie fielen sie ihr in den Rücken, nie schlossen sie sich dem gehässigen Tratsch an. Ottilie von Goethe war zweifellos eine ganz besondere Frau, die auf Konventionen und gesellschaftliche Zwänge denkbar wenig gab - und so kann man kaum umhin, ihrer wild-romantischen Lebenslust eine gewisse Sympathie, entgegenzubringen. Wäre sie ein Mann gewesen, hätten sich die Öffentlichkeit und auch die Geschichtsschreibung ihr gegenüber wohl erheblich toleranter verhalten. Über ihres Schwiegervaters Lebenswandel rümpfte später schließlich auch niemand die Nase. Konvention ist keine geeignete Messlatte für das Leben der Goethes, weder für Johann Wolfgang, noch für Christiane Vulpius, August oder Ottilie von Goethe.

### 3. Goethes Enkel

Die Söhne/Goethes Enkel endeten fern von Weimar als menschenscheue, von Nervenkrisen geplagte, ängstlich-vornehme Hagestolze, die das Haus und seine Kunstschatze zusperrten. Der eine von ihnen hat sich selber als ein „Überlebender aus dem Tantalus-Haus“ bezeichnet. Mit ihnen erlosch die direkte Linie der Goethe-Familie. So formulierte es Friedenthal lakonisch und vermutlich etwas ungerecht in seiner Darstellung der Nachfahren Goethes.<sup>9</sup>

Etwas neutraler stellt Fr. Schmidt-Möbus die Schwiegertochter Ottilie und die Enkel Goethes dar. Sie überschrieb ihr Kapitel mit den Worten: Goethes Nachfahren sind eben alles Menschen gewesen.<sup>10</sup> Nach dem Tod ihres Großvaters sahen sich die drei Goethe-Enkel Walther Wolfgang (geb. 9. April 1818), Wolfgang Maximilian (18. September 1820) und Alma Sedine Henriette Cornelia (29. Oktober 1827) in einer merkwürdigen Situation: Sie waren zu Sehenswürdigkeiten geworden. Der Weimarer Goethe-Kreis stellte sie in den Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit, und ihre Mutter Ottilie versuchte zunächst mit geradezu verbissener Erziehungsintensität, die Kleinen jenem Maßstab anzupassen, den ihr Großvater gesetzt hatte. Das misslang. Keines der Kinder zeichnete sich durch besondere Begabungen aus, und Ottilies nach wie vor überschäumende Lebenslust, die von einem Skandal zum anderen führte, brachte die Familie immer wieder ins öffentliche Gerede. Das Ergebnis war, dass die beiden Jungen sich von der Weimarer Öffentlichkeit und auch vom Goethe-Kreis sehr weitgehend fern hielten. Im kulturellen Leben der Stadt wurden sie als Erwachsene fast unsichtbar. In ihren ältesten Sohn Walther Wolfgang hatte die Mutter die höchsten Erwartungen gesteckt - der kleinwüchsige und schwächliche Knabe schien musikalisch hoch begabt zu sein. Offensichtlich war Ottilie aber die einzige, die ein solches Talent zu hören vermochte. Gegen den Rat vieler Freunde und ihrer Familie schickte sie ihn nach Leipzig, um ihn bei keinem geringeren als Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809-1847) ausbilden zu lassen. Mendelssohn war dem Hause Goethe freundschaftlich verbunden, so dass er den Schüler wider besseres Wissen annahm.

Bald zeigte sich, dass Walthers Vorbildung zu schlecht war und seine Lernfähigkeit für einen Lehrer wie Mendelssohn nicht ausreichte. Über die ersten Kompositionsversuche Walthers äußerte der Meister sich in einer Form, welche die Freundschaft zu Ottilie ebenso abrupt wie endgültig beendete. Seine Mutter schickte Walther zu anderen Lehrern nach Stettin und Wien, aber alle weiteren

---

<sup>8</sup> Der junge Grillparzer scheint dazu gehört zu haben.

<sup>9</sup> N. Friedenthal, S. 527 bis 530.

<sup>10</sup> Nachfolgend eng angelehnt an die Darstellung von Fr. Schmidt-Möbus, S. 199 – 202.

Ausbildungsversuche zeigten, dass Mendelssohn im Recht gewesen war. So gab der junge Goethe die Musikantenlaufbahn schließlich auf, um sich ausgerechnet als Schriftsteller zu versuchen. Von seinem ersten Novellenband wurden 163 Exemplare verkauft; die Restauflage stampfte man ein. Das Haus am Frauenplan schottete Walther streng vor der Öffentlichkeit ab, und die kluge Verwaltung des Nachlasses lag ihm sehr am Herzen. So wurde er schließlich zur bis heute kulturgeschichtlich prägenden Persönlichkeit Weimars, indem er bei seinem Tode den gesamten Besitz in öffentliche Hände übergab. Aber davon, wird später zu handeln sein.

Wolfgang Maximilian von Goethe, körperlich das Gegenteil seines älteren Bruders, wurde zunächst auf die hochberühmte Eliteanstalt nach Schulpforta geschickt. Das fruchtete jedoch nicht recht und das Abitur erwarb er dann doch am weniger anspruchsvollen Weimarer Gymnasium. Nach dem Studium in Berlin, Bonn und Jena wurde er 1845 in Heidelberg zum Doktor der Rechte promoviert. Auch er versuchte sich als Schriftsteller auf großväterlichen Spuren, auch er scheiterte künstlerisch vollständig. Daraufhin hielt er sich noch nachhaltiger als zuvor von der Öffentlichkeit fern. Bald schon erkrankte er schwer. Seine schlimmen Neuralgien versuchte er durch zahlreiche Kuren in Italien, Deutschland und Tirol zu lindern. Schließlich übte Wolfgang von Goethe das Amt eines preußischen Legationsrates in Rom und Dresden aus, aber sein Gesundheitszustand ließ eine solche Tätigkeit auf Dauer nicht zu. Ab 1860 widmete er sich ganz einer philologischen Forschungstätigkeit und vertiefte sich in eine umfangreiche kirchengeschichtliche Studie, die schließlich 1863 unter dem Titel „Studien und Forschungen über das Leben und die Zeit des Cardinals Bessarion 1395-1472, Abhandlungen, Regesten und Collectaen“ gedruckt wurde. Erst 1870 kehrte er an den Frauenplan zurück. Schweres Asthma trieb ihn 1879 nach Leipzig, doch die von der Umsiedlung erhoffte Besserung blieb aus. Er starb dort am 20. Januar 1883. Wie sein älterer Bruder war er unverheiratet und kinderlos geblieben.

Alma, die jüngste war in vieler Hinsicht ganz die Tochter ihrer Mutter: hübsch, frivol, lebenslustig und wohl auch, wenn man den Zeitgenossen glaubt, ein wenig einfältig. Großmutter Pogwisch urteilte spitz, Almas Geist sei in den Füßen angesiedelt, denn Tanzen schien das einzige zu sein, worin der kleine Wirbelwind besondere Begabung zeigte. Ottilie holte sie 1839 zu sich nach Wien, und Almas Widerstände dagegen nutzten nichts, ihre Mutter duldet nie Widerspruch, wenn es um ihre Kinder ging, und von ihrer zwölfjährigen Tochter selbst ließ sie sich erst recht nichts sagen. Wann immer Alma aber durfte, kehrte sie zeitweise nach Weimar zurück, um am Hofleben teilzuhaben. Anders als ihre Brüder hing sie sehr an der Stadt und liebte die Bälle bei Hofe. Der Schatten des Großvaters belastete sie nicht im Mindesten, da niemand von ihr etwas Besonderes erwartete. Durch erzieherische Maßnahmen wurde sie kaum gequält - sie war eben nur ein Mädchen. Alma stand gern im Mittelpunkt und ein Walzer mit dem Erbprinzen war ihre liebste Erinnerung.

Im Jahre 1844 hatte Ottilie die Tochter wieder einmal zu sich nach Wien gerufen. Dort angekommen, gaben Freunde ein Gartenfest für sie, von dem sie sich früh zurückzog. Die schlimmen Kopfschmerzen, unter denen Alma an diesem Tage litt, waren der erste Vorbote des Typhus - noch nicht einmal 17 Jahre alt, starb Alma von Goethe am 28. September in Wien. Ihr Erbteil, immerhin 70.000 Taler, fielen an ihre Mutter. Der Aufgabe, sich dieses gewaltigen Betrages in möglichst kurzer Zeit zu entledigen, war Ottilie gewachsen.

Almas sterbliche Überreste, die zunächst unweit vom Grab ihrer Halbschwester beigesetzt worden waren, wurden 1876 nach Weimar überführt, wo heute neben Ottilie von Goethe alle Nachkommen des Dichters im Familiengrab auf dem historischen Friedhof ruhen. Die Nachlässe der beiden männlichen Enkel - ungedruckte literarische Manuskripte und Kompositionen - werden im Goethe- und Schiller-Archiv aufbewahrt.

Man sollte nicht vorschnell darüber urteilen, was die jungen Goethes aus ihrem Leben gemacht haben. Das Leben mit diesem Namen war eher eine Strafe denn eine Gnade. Wo immer sie ankamen, was immer sie taten - der Geist des Großvaters war schon da. Die drei waren eben nichts anderes als ganz normale Menschen, denen aber niemand ihre Normalität zugestehen mochte. Wie hätten sie umgehen sollen mit dem Kult, der um ihren Großvater und ihren Namen veranstaltet wurde?